

Nazi-Aufmarsch in Einsiedeln

Zum 100-Jahr-Jubiläum des Welttheaters in Einsiedeln setzen der Schriftsteller Lukas Bärfuss und der Regisseur Livio Andreina Himmel und Hölle in Bewegung. Zu sehen ist etwa eine junge Frau als Diktatorin. Ein Probenbesuch **Von Peer Teuwsen**

Selbst die Kirchenglocken müssen schweigen. Um 20 Uhr 05, also 40 Minuten vor Aufführungsbeginn, stellt Bruder Bemmo Maria Bonder, Abgesandter des Benediktinerklosters, das Geläut ab. Um zu einem bestimmten Zeitpunkt des Freilichtspiels, mehr sei hier nicht verraten, handgreiflich zu werden – und die Glocken zünftig erschallen zu lassen.

Bis Anfang September steht Einsiedeln, dieses vor dem Kloster kauende Dorf, nun im Bann des Einsiedler Welttheaters, vor hundert Jahren erstmals aufgeführt und dieses Jahr zum 17. Mal dargeboten. Am 11. Juni ist Premiere. Mit vier Jahren Verspätung.

Das Laienspektakel war eigentlich schon 2020 fertig, bevor man drei Monate vor Beginn die Proben abbrechen musste, der Pandemie wegen. Der Schriftsteller Lukas Bärfuss hatte das Dialektstück fertig geschrieben und mit dem Regisseur Livio Andreina die Dramaturgie und die Bilder in Szene gesetzt. Die Grundidee: Die Figuren von Don Pedro Calderón de la Barca, sie sind müde, wollen nicht mehr, haben ihre Bestimmung, ihre Bedeutung im Spiel des Lebens verloren. Der Bauer will nicht mehr chumpfen, ohne je einen Dank zu empfangen, dem König laufen die Untertanen weg, weil sie selbst über ihr Leben regieren wollen, der Arme hat resigniert, weil er einfach immer arm bleibt, die Vernunft ist, in Zeiten des Krieges, gegenüber, der Reiche kann nicht reich sein ohne die Armen – und die Schönheit ist zum Fake geworden, jetzt wo sie künstlich herstellbar ist. Die Welt, heimliche Hauptdarstellerin des Stücks, ist aus den Fugen – und tanzt und lacht sich doch wie eine Irre durch den Abend. Denn die Welt, sie dreht sich immer weiter, ungeachtet des unseligen Treibens der Menschen. Anhalten kann sie niemand. Im Welttheater haben wir Menschen bloss ein Gastspiel.

Existenzielle Bilder

Vier Jahre später als geplant geht das Theaterereignis nun doch noch über die Bühne, der Autor hat das Stück leicht an die Aktualität angepasst, sieht ja gerade nicht so rosig aus, wenn man ins Weltenrund schaut. Aber natürlich werden wieder vor allem Calderóns existenzielle Fragen zur Disputation gestellt: «Welche Rolle habe ich auf dieser Welt?» und «Was ist der Sinn meines Daseins?»

Rund 500 Freiwillige von fern und vor allem nah, unter ihnen 220 Landarbeitsrinnen und -darsteller, tun mit, und sie sind an diesem Dienstag vor der Premiere, an dem erstmals das ganze Stück durchgespielt wird, in feierlicher Vorfreude. Der vielköpfige Chor singt sich ein, die Kinder rennen in ihren aufwendigen Kostümen über die Wiese beim Klostergarten. Ein paar Meter weiter brüht der legendäre Lächtechner Rolf Deres, der fast schon jedes Theaterspektakel dieses Landes beleuchtet hat, über den letzten Ein-



stellungen. Lukas Bärfuss trifft ein und umarmt einen nach dem andern: «Ich wünsche einen guten Durchlauf! Ich freue mich so! Und die Dürre stakt auf Steben vor der Klostertreppe über den Kiesplatz, auf dem der Regisseur letzte Anweisungen an das Spielvolk erteilt. Dann gibt er das Fanal: «Kai! De Afas! Gole!»

Zwei Männer torkeln auf die Treppe, in Arbeitsmontur, Gabriel und Michael, sie müssen eine Kiste bewegen, das Unterfangen endet in einem Fluch: «Hüme!hergott!dennerwätter!» Und das vor den Toren der Kirche! Damit ist der Ton gesetzt. Es ist derb, witzig und auch sehr ernst, was Autor und Regisseur dem Publikum bieten. Und von erstaunlicher Radikalität und Bildhaftigkeit. So zum Beispiel der Auftritt der Armen und Elenden, in dessen Rahmen zwei Prostituierte ihre minderjährigen Kinder an einen schmierigen Preter verkaufen – schockierend. Der Aufstand gegen den Autor, bei Calderón noch mit Gott gleichzusetzen und

Das Welttheater ist Theater fürs Volk und mit dem Volk. Und dieses Volk muss sich einen Theaterbesuch leisten können.



heute (zum Glück) auf die Grösse eines Lukas Bärfuss geschrumpft, beginnt mit einem Menschen, der sich seinen Pflock, seine Verblendung, aus dem eigenen Kopf zieht. Was für eine Idee! Und der Schwarm Friedens-, äh, Brieftauben, der aus einem mit einem jungen Menschen befüllten Grab fliegt und eine Weile lang seine Kreise am Himmel zieht, ist von berückender Schönheit.

Es ist kein Zufall, dass der Liebfrauenbrunnen mit der goldenen Marienfigur die Zuschauerinnen und Zuschauer empfängt. Man hat die erstmals überdachten, über 2000 Menschen fassenden Tribünen links

und rechts von ihm angeordnet. Denn die Rolle der Frau in dieser Inszenierung ist der Herzschlag, der alles vorantreibt – und natürlich auch eine Korrektur Calderóns. Gleich vierfach ist die Rolle der Emanuela besetzt, als Kind, als junge Frau, als reife Frau und als Greisin. Das Selbstbewusstsein und die Spiellust der Laiinnen begeistert. Die angehende Lehrerin Lilli Boros etwa spielt die junge Emanuela schrecklich überzeugend. Die Szene, als sie, geil und blind, an die Macht gelangt, Truppen aufmarschieren und das Volk verprügeln lässt, erinnert in ihrer Ästhetik an einen Parteitag der Nazis – oder an eine Parade in China. Das lässt einen, gerade im Angesichte des einst so mächtigen Klosters, erschauern. Und als Emanuela ihnen geliebten Pablo, bei dem sie (zu Unrecht, er ist nur ein verzweifelt Liebender) konkurrierende Machtgelüste vermutet, in den Tod stürzt, ist man fassungslos. «Ein Chönigün hält kein Häirz», sagt sie. Lukas Bärfuss, ein Widerser bezüglich des zweifelhaften Charakters von uns Menschen, zeigt die Frau an der Macht nicht als Gültige, sondern als Täterin. Die wohl ergreifendste Szene der Inszenierung, der man viele Zuschauerinnen und Zuschauer wünscht.

Hohe Eintrittspreise. Zu hohe?

In diesem Punkt könnte sich eine Enttäuschung einstellen. 36 Aufführungen des Einsiedler Welttheaters sind bis Anfang September geplant. Die regulären Ticketpreise bewegen sich zwischen 56 Franken 50 (diese Plätze sind aber sehr weit weg) und 136 Franken 90. Für eine Familie etwa wird der Besuch so zu einem teuren Vergnügen. Mit 50 000 Besucherinnen und Besuchern würde das Welttheater eine schwarze Null schreiben. Bis jetzt sind aber erst 40 Prozent dieser 50 000 Sitzplätze verkauft, sich war für tiefere Eintrittspreise, damit möglichst viele kommen, aber ich konnte mich im Vorstand nicht durchsetzen. Man fürchtete ein Defizit», sagt Peter Lüthi, Medienbeauftragter des Welttheaters und ehemaliger Rektor der Stiftsschule im Kloster Einsiedeln. Dabei hat der Bezirk Einsiedeln erstmals eine Defizitgarantie von 150 000 Franken gesprochen. Wenn das nur mal keine Fehlentscheidung des Vorstands war. Denn das Welttheater ist Theater fürs Volk und mit dem Volk. Wenn ausgerechnet dieses Volk sich das Theater nicht mehr leisten kann, führt man den Begriff ad absurdum.

Ad absurdum geführt würde damit auch die Botschaft dieser Inszenierung, die auf das Weitergehen, den Fortschritt, die Hoffnung setzt. Und das in Gestalt der Kinder. Am Schluss des Stücks ruft die Enkelin, die ihre Grossmutter weggehen sieht: «Blib doch Blib! Wär soll itz mit mir spile?» Eine Frage. Keine Antwort.

Info: welttheaterinsiedeln.ch. Das Stück von Lukas Bärfuss ist bei Roswitha erschienen.

Brutale wie berückend schöne Bilder: Die Frau als Täterin (oben). Brieftauben entweichen einem Grab (unten).